

I. Vergewisserung der Gegenwartssituation

1. Wir leben in einer Zeit sich dramatisch verschärfender Krisen, in denen das Leben auf dem Planeten und das Überleben der Menschheit selbst bedroht ist. Die Hoffnungen von 1989/91 haben sich in ihr Gegenteil verkehrt; die Widersprüche, Schattenseiten und Konflikte, die mit der Globalisierung des westlichen Wirtschafts- und Lebensmodells, mit Kolonialisierung und einer Ausbeutung der Natur verbunden sind, holen uns ein und konfrontieren mit der Notwendigkeit einer radikalen, „integralen“ Umkehr und „Großen Transformation“. Darin und im Umgang mit den Krisen verschärfen sich die Konflikte weiter, führen in eine Polarisierung und Desintegration der Gesellschaften, eine Krise der Demokratie und einer regelbasierten internationalen Ordnung – bis hin zur immer weiteren Eskalation der internationalen Gewalt und Kriege. Wir sind mit einer umfassenden „Zivilisationskrise“ konfrontiert, bei der die in der westlichen Moderne entwickelte und global durchgesetzte Form des Zusammenlebens an ihre Grenze stößt: Es braucht eine Aufklärung 2.0, welche auch die erste Aufklärung kritisch reflektiert.

2. Ich halte es für entscheidend, die Krise von katholischer Kirche, Christentum und Glauben, die innerkirchlichen Konflikte und die Suche nach einer synodalen Form von Kirche immer auch in diesem größeren Zusammenhang zu sehen. Es geht um eine neue Form, um in dieser zerrissenen Welt die Konflikte zu bearbeiten, Polarisierung zu überwinden, das Zusammenleben zu erneuern und am Evangelium auszurichten werden. Das heißt dann auch, dass die kirchlichen Probleme nicht einfach durch Übernahme gesellschaftlicher Modelle gelöst werden können. Es braucht wechselseitige Lernprozesse in kritischer Auseinandersetzung mit der westlichen Moderne und einer eurozentrischen Gestalt von Theologie und Kirche im Kontext einer globalisierten Welt und einer planetarischen Krise. Synodalisierung und Demokratisierung gehen Hand in Hand; die Überwindung von Missbrauch und Herrschaft wie die Orientierung an einer „integralen“ Sicht des Menschen bilden Leitperspektiven.

3. Auch innerkirchlich und in Blick auf Christentum und christlichen Glauben sind wir mit einem grundlegenden, „epochalen“ Transformationsprozess konfrontiert: Die Suche nach einer neuen Gestalt von Christentum für das dritte Jahrtausend. Es geht dabei um den Übergang von einem eurozentrisch-hellenistischen Verständnis von Kirche und Christentum, hin zu einer polyzentrischen Gestalt des Christentums (Rahner, Metz), wie er vom Zweiten Vatikanischen Konzil anfanghaft vollzogen und angestoßen wurde. Damit verbinden sich vier Abschiede und Suchbewegungen¹: Abschied von 1700 Jahren staatskirchlicher Gestalt hin zu einer pluralistischen Form des Christentums auf Basis der Religionsfreiheit; Abschied von 900 Jahren monokultureller Gestalt einer „römischen“ Kirche hin zu einem interkulturellen, pluralen und dezentralen Verständnis von Katholizität; Abschied von rund 400 Jahren konfessioneller Abgrenzung hin zu einem ökumenischen, am Reich Gottes ausgerichteten sakramentalen Verständnis von Kirche; Abschied von einer antimodernistischen Formation von Kirche hin zu einer Gestalt kritischer Zeitgenossenschaft in reflexiver Auseinandersetzung mit Aufklärung und Moderne.

4. Die Wendung zu einer synodalen Kirche unter Papst Franziskus versucht auf die innerkirchlichen Missstände und die genannten menschheitlichen Probleme zu antworten, lässt sich aber zugleich als eine neue Phase der Rezeption des Konzils verstehen, die das Verständnis der Kirche als messianisches Gottesvolk (LG 9) in Weggemeinschaft mit allen Menschen (GS 1-4) in eine neue Gestalt und Vollzugsform von Kirche in der Welt übersetzt. Dies kann nicht hierarchisch von oben herab oder durch ein Expertengremium von Theolog:innen geschehen, sondern nur in einem synodalen Prozess, an dem das ganze Volk Gottes mit seinen verschiedenen Instanzen beteiligt ist. Der Synodale Weg in Deutschland, die Amazonassynode und die Kirchenversammlungen

¹ Vgl. Hünermann, Peter (2012): ... in mundo huius temporis ... Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils im kulturellen Transformationsprozess der Gegenwart: Das Textcorpus des Zweiten Vatikanischen Konzils ist ein konstitutioneller Text des Glaubens. In: Jan Heiner Tück (Hg.): Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil. Freiburg – Basel – Wien: Herder, S. 31–53.

des Amazonas (CEAMA) bzw. von Lateinamerika (Asamblea eclesial de America Latina y del Caribe) stellen dabei unterschiedliche Modelle dar, die in den weltweiten synodalen Prozess einzubringen sind. Der Konflikt um den Synodalen Ausschuss sollte als Teil dieses Prozesses gesehen werden. Dessen Zielperspektive sehe ich nicht allein in der Generalversammlung der Synode 2024, sondern in der Vorbereitung eines künftigen Ökumenischen Konzils, das in seinen Verfahrensweisen einer ökumenischen und zur Welt geöffneten synodalen Weltkirche entsprechen muss.

5. Ich halte es für wichtig, die derzeitigen Konflikte und Auseinandersetzungen wie die Suche nach einer synodalen Gestalt von Kirche in diesem größeren Zusammenhang zu sehen, um das entschiedene Eintreten für eigene Überzeugungen und notwendige Reformen mit Geduld und Ausdauer zu verbinden und an einem positiven Verständnis von Kirche zu arbeiten, das im Prozess selbst entstehen muss und nur im Miteinander entstehen kann.

II. „Wir sind Kirche“ – Orientierung am „Volk“, aber: Wer ist Kirche und wozu?

6. Die Aussage „Wir sind Kirche“ verweist wie der politische Slogan „Wir sind das Volk“, dass angesichts der Krisen und Missstände eine Orientierung an Graswurzelbewegungen und eine inklusive Beteiligung des Volkes an Willensbildung, Entscheidungsfindung und Gestaltung des Zusammenlebens braucht. Kirche wie Demokratie lebt von der Beteiligung aller. Diese ist Bedingung für einen konstruktiven Umgang mit Krisen und Konflikten wie für das lernfähige Entwickeln von Lösungen.

Der Ausspruch „Wir sind das Volk“ ist auch ambivalent, wie dies mit den Schlagworten des Populismus, des Identitären und der „Blasenbildung“/Fragmentierung diskutiert wird. Entscheidend ist, dass das Volk oder die Kirche nicht mit der eigenen Position identifiziert wird, sondern dass der Bezug auf Volk und Kirche den Blick auf das Ganze öffnet – nicht ausschließend, sondern inklusiv.

7. Mit dem Begriff des „Volkes“ sind zwei grundlegende Probleme verbunden: Wer gehört zum Volk? Wer repräsentiert das Volk? Wie wird zwischen allen, einigen und einem/r vermittelt? Diese Fragen sind in Politik und Kirche komplex und nicht einfach in eine Richtung aufzulösen. In den synodalen Prozessen wird um diese Fragen zugleich auf einer inhaltlichen und formalen Ebene gerungen.

Dabei halte ich es für wichtig, den Unterschied zwischen einem Volk im ethnischen oder politischen Sinn und der Kirche als Volk Gottes zu beachten. Damit hängt auch die Unterscheidung von gemeinsamem und ministeriellem Priestertum, von Klerikern und Laien, von Volk Gottes, Bischofskollegium und Papst zusammen. Die Zuordnung von allen – einigen – einem innerhalb der Kirche betrifft das theologische Grundverständnis und die Verfassung der Kirche. Das Verhältnis von sakramentaler Struktur und amtlicher Repräsentation, mandatiertes Vertretung des Kirchenvolkes analog zu politischer Repräsentation, charismatischer Struktur von Kirche muss neu austariert werden – zudem im Kontext einer vielgestaltigen und pluralen Weltkirche.

III. Kirche „en salida“ und auf dem Weg: Impulse von Papst Franziskus

8. Die Hinwendung zu einer synodalen Kirche unter Papst Franziskus folgt keinem fertigen Konzept von „Synodalität“ und meint auch mehr als eine Weiterentwicklung von Synoden und Konzilien: Sie zielt auf die Ausbildung einer neuen Gestalt von Kirche, die auf die eingangs benannten Krisen und die Herausforderung einer „integralen Umkehr“ (LS, QA) antwortet: eine Kirche im Aufbruch, die aus sich herausgeht („en salida“, EG 20-23); die nicht um sich selbst kreist, sondern an die Ränder geht, zu den Armen, das Evangelium diakonisch und missionarisch dorthin bringt, wo es am dringendsten gebraucht wird und darüber die „Freude des Evangeliums“ neu lernt.

„Die Welt, in der wir leben und die in all ihrer Widersprüchlichkeit zu lieben und ihr zu dienen wir berufen sind, verlangt von der Kirche eine Steigerung ihres Zusammenwirkens in allen Bereichen ihrer Sendung. Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.“²

„...ich bin sicher, dass der Geist uns führen und uns die Gnade geben wird, gemeinsam voranzuschreiten, einander zuzuhören und eine Unterscheidung in unserer Zeit zu beginnen, und mit den Problemen und Wünschen der Menschheit solidarisch zu werden. Ich betone, dass die Synode kein Parlament ist, dass die Synode keine Meinungsumfrage ist; die Synode ist ein kirchliches Ereignis und der Protagonist der Synode ist der Heilige Geist. Ohne den Heiligen Geist gibt es keine Synode.“³

9. Ich möchte auf einige Grundmotive und Prinzipien verweisen, die Papst Franziskus mit der Hinwendung zu einer synodalen Kirche verbindet und die vielleicht für die Frage nach der Zukunft von „Wir sind Kirche“ (als einer „synodalen Bewegung“ von unten) hilfreich sein können:

- a) Vorrang des Hörens und des offenen, freimütigen Wortes („parrhesía“) vor dem argumentativen Diskurs: Hören auf den Schrei der Armen und der Erde; Hören auf das Wort Gottes; Hören aufeinander, vor allem auf die bisher Ausgegrenzten; Unterscheidungsprozesse in Begegnung und Tuchfühlung mit der Wirklichkeit, um im HEUTE auf den Geist Gottes zu hören und sich selbst verändern zu lassen.
- b) Wendung an die Ränder, immer wieder neues Integrieren der jeweils ausgegrenzten
- c) Katholizität als Zusammenhalten der Gegensätze, dass sie nicht zu Widersprüchen werden (J.A. Möhler)
- d) Suche nach der je größeren Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit Gottes (quo maius..., Deus semper maior)
- e) Ausrichtung der Synodalität am Evangelium bzw. (Selbst-)Evangelisierung als Mitte des Glaubens, nicht im frömmelnden Ausspielen gegen Strukturreformen, sondern als Kriterium der Reformen in Selbstüberschreitung der Kirche auf die Welt hin
- f) Prozesse anstoßen statt Räume zu besitzen (EG 222-225)
- g) Konflikten nicht ausweichen, sie aber auch nicht zum Horizont des eigenen Handelns machen: „die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“ (EG 226-230)
- h) Unterscheidungsprozesse in Begegnung und Kontakt mit der konkreten Wirklichkeit führen: „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“ (EG 231-233).
- i) „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“, aber nicht im Sinne einer vom Zentrum organisierten einförmigen Kugel, sondern im Sinn eines vielgestaltigen Polyeders (EG 234-237)
- j) Inklusives Verständnis des Volkes als einer offenen Kategorie, die dazu drängt, den Blick auf die im eigenen Konzept Ausgeschlossenen oder an den Rand Gedrängten zu richten (der „Rest“), vgl. FT 156-169.

10. Entscheidend wird m.E. in diesem synodalen Prozess zwischen den Ortskirchen (und dem deutschen SynWeg) und dem weltweiten Prozess mit der Bischofssynode „mit und unter“ dem Papst sein, die eigenen Anliegen, Erfahrungen, Positionen und auch Empörungen entschieden einzubringen und zugleich sie als Teil des Ganzen in Ausrichtung am Evangelium zu sehen, das nicht „ohne die anderen“ bezeugt werden kann und eine Umkehr, eine Öffnung für etwas Neues bedeutet, über das keiner der Beteiligten bereits verfügt: ein kreativer und offener Prozess im Vertrauen auf den Geist.

- a) Zuordnung alle – wenige – eine/r
- b) Komplexes Zueinander der unterschiedlichen Erkenntnisorte und Zeugnisinstanzen des Glaubens (Loci theologici proprii/alieni: Glaubenssinn der Gläubigen, Bischöfe und Papst, Theologie(n), Ökumene, Religionen, andere Wissenschaften, Öffentlichkeit, Gesellschaft – die „Armen“, Leidenden,

² Papst Franziskus, Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode vom 17.10.2015:
https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html

³ Papst Franziskus, Ansprache zur Eröffnung der Synode 2021-24 am 09.10.2021,
<https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2021/october/documents/20211009-apertura-camminosinodale.html>

Betroffenen, Ausgeschlossenen in ihrer Autorität – Orientierung am verändernden und wirksamen Wort Gottes („Evangelium“)

- c) Übersetzen dieser Orte und Zeugnisinstanzen in Verfahren, Strukturen, Prozesse
- d) Horizont dieser Auseinandersetzung: in der Pluralität der ortskirchlichen Modelle und im wechselseitigen Lernen – Streiten – Dialog über weltkirchliche synodale Prozesse wie der Bischofssynode 2021-24, welche die Struktur der Kirche selbst zum Thema hat, den Boden für ein neues Konzil (und damit auch ein Konzil neuer Art) bereiten, auf dem die großen Streitfragen des Glaubens bearbeitet und entschieden werden müssen

IV. Was ist Ihre positive Vision von Kirche (und „Wir sind Kirche“)?

Für die Bewegung „Wir sind Kirche“ scheint es mir zentral, in aller Empörung und allem prophetischen Kampf für Gerechtigkeit nicht zu einer „parteilichen“ pressure group zu werden, sondern eine positive Vision zu entwickeln, die hilft das eigene Engagement in der „Freude des (gelebten) Evangeliums“ zu verankern und in den Krisen- und Konfliktszenarien „resilient“ zu leben.

- a) Kirche im Aufbruch / en salida und im Hören auf den Schrei der Armen und der Erde → selbstkritischer, immer wieder neuer Aufbruch und Umkehr an die Ränder → Katakombenpakt 1965/2019
- b) „Wir sind Kirche“ als Kirche von unten → Graswurzelbewegung, Netzwerke von kleinen christlichen Gemeinschaften / Basisgemeinden → Resilienz stärken, Verwurzelung in der Spiritualität, in der Natur, „wilde Kirche“
- c) „Ekklesiogenese“ – wo entsteht „Kirche“ im Sinne alltäglicher, oft impliziter Glaubenspraxis und der Orientierung am kommenden Reich Gottes? Überraschende Allianzen?
- d) Überschreiten des eigenen zum Anderen in Gastlichkeit/philoxenia; Relativieren von Freund-Feind-Denken; die Gegner und Feinde mit den Augen Gottes zu sehen suchen
- e) Zeugnis der Hoffnung geben in den apokalyptischen Szenarien der Gegenwart: „Unsere Hoffnung 2.0“

Eigene Arbeiten zum Thema:

Kirschner, Martin, Glaube und Theologie als ein synodales „Sprach- und Wahrheitsgeschehen“ in den Konflikten der Gegenwart. Eine Relektüre der Dogmatischen Prinzipienlehre von Peter Hünermann im Kontext einer synodalen Umkehr der katholischen Kirche. In: Margit Eckholt und Dorando Michelini (Hg.): Interpretatio temporis. Annäherungen an Peter Hünermanns Denken im Dienst einer Kirche in der Welt. Ostfildern: Matthias-Grünwald 2024, S. 53–74.

--, Ekklesiologie im Vollzug. Die Loci theologici als Strukturmodell von Synodalität: Ein Vorschlag, in: Paul M. Zulehner – Peter Neuner – Anna Hengersperger (Hg.): Synodalisierung. Eine Zerreißprobe für die katholische Weltkirche? Expertinnen und Experten aus aller Welt beziehen Stellung, Ostfildern 2022, 117-135.

--, Globale Wechselwirkungen des Lokalen - Die Amazonassynode als Paradigma einer dezentralen synodalen Weltkirche, in: Judith Gruber – Julia Knop – Gregor Maria Hoff (Hg.), Laboratorium Weltkirche. Die Amazonien-Synode und ihre Potenziale, Freiburg – Basel – Wien 2022, 66-85.

--, Konstantin Kamp: Ökumenische Theologie als gemeinsames Zeugnis der Hoffnung in den Brüchen der Zeit. In: Daniel Hoffmann, Tobias Jammertal, Michael Pietsch und Johannes Weidemann (Hg.): Theologische Aufbrüche. Perspektiven für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert. Festschrift 75 Jahre Augustana-Hochschule. Stuttgart: Kohlhammer 2022, S. 525–544.

--, Ortswechsel der Kirche an die Seite der Armen. Skizze einer messianischen Ekklesiologie der Armut. In: Markus Luber und Jorge Gallegos Sánchez (Hg.): Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen. Regensburg: Pustet 2015 (Weltkirche und Mission, 6), S. 95–119.